

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Herausgeber:** Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Band:** 197 (2019)

**Artikel:** Für alle! : Die Basler Volksschule seit ihren Anfängen  
**Autor:** Felder, Pierre  
**Kapitel:** 9.: Kriegs- und Krisenzeiten (1914-1945)  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1006768>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 9. Kriegs- und Krisenzeiten (1914–1945)

### Einschränkungen und Not während des Ersten Weltkriegs

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, dessen Geschützdonner bis in die Stadt zu hören war, hatte einschneidende Einschränkungen im Schulunterricht zur Folge. Seit der Mobilmachung vom 1. August 1914 fielen viele Lehrer wegen Aktivdienst aus, sodass der Unterricht immer wieder mit Notpensen geregelt werden musste. Das Spalen-, das Gotthelf- und das St. Johann-Schulhaus wurden über Jahre von Truppen in Anspruch genommen, andere zeit- oder teilweise<sup>513</sup>. Zu den getroffenen Notlösungen gehörten der Zusammenzug von Klassen und die Verlegung des Unterrichts, zum Teil auch in Privathäuser, ins Missionshaus oder ins Borromäum. Manchmal fiel der Unterricht aus, weil die Ankündigung so kurzfristig erfolgte. In den letzten beiden Kriegsjahren, als auf Anordnung des Bundesrats Kohle und elektrische Energie eingespart werden mussten, wurden weitere Schulhäuser und Räume während der Heizperiode geschlossen, und die Turnhallen konnten nicht mehr beheizt werden. Häufig fiel das Licht aus. An den Samstagen und im Anschluss an die Weihnachtsferien wurden Kälteferien angeordnet. In diesen Wochen waren die Lehrpersonen verpflichtet, Horte einzurichten und zu betreuen. Zeitweise gab es so viele Unterrichtsausfälle, dass die Aufnahmeprüfungen in die Mittelschulen abgesagt werden mussten. Weil Militärdienstleistende keine Entschädigung für den Verdienstausschlag erhielten und wegen der starken Teuerung, verschärften sich Not und Hunger in den Arbeiterquartieren. Dank Spenden, Stiftungen und staatlichen Beiträgen konnten zwischen 5000 und 7000 mangelhaft ernährte Schulkinder im Winter in der Schule Suppe beziehen. Während der Sommerferien wurden an Notleidende Milch und Brot abgegeben. Eine andere Institution gab zeitweise auch Morgen- und Abendmahlzeiten aus. Später wurden die Turnhallen Dreirosen und St. Johann zu Volksküchen umfunktioniert. Dem Beispiel anderer Kantone folgend, verpflichteten sich alle Lehrer und Lehrerinnen an einer Vollversammlung der Synode, einen jährlichen Beitrag an den staatlichen Notfallsfonds zu leisten. Seine Höhe bemass sich an der Lohnsumme und an der Zahl der Angehörigen. Wer nicht bezahlte, wurde im ersten Jahr auf eine einsehbar schwarze Liste gesetzt<sup>514</sup>. Gegen Ende des Krieges, als die Spanische Grippe sich über ganz Europa ausbreitete, musste der Unterricht während insgesamt acht Wochen unterbrochen werden. Im Isaak Iselin-Schulhaus

wurde ein Grippespital für Zivilpersonen eingerichtet, im Thomas Platter-Schulhaus eine Rekonvaleszenzstation für Soldaten, und in anderen Schulräumen waren Obdachlose untergebracht.

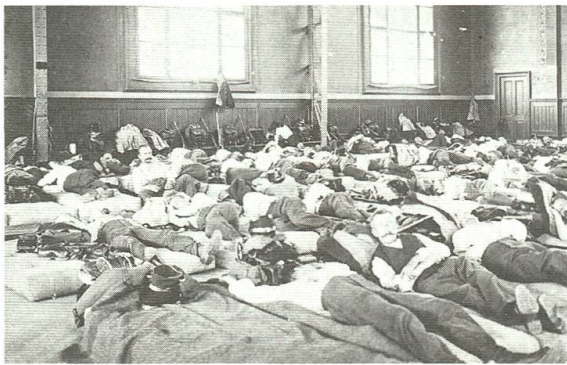
## Stellenbeschaffung auf dem Buckel der Lehrerinnen

Als es in der Krisenzeit nach dem Ersten Weltkrieg in der ganzen Schweiz arbeitslose Lehrer gab, nahm ein freisinniger Lehrer im Grossen Rat Doppelverdiener im Schuldienst aufs Korn. Der Vorstoss gegen die Beschäftigung zweier Ehegatten im Staats- und Schuldienst wurde 1920 ohne Gegenstimme überwiesen. Dies, obwohl es sich um eine sehr kleine Gruppe handelte und vier Fünftel der Lehrerinnen in der Schweiz damals ledig waren<sup>515</sup>. Der sozialdemokratische Erziehungsdirektor Fritz Hauser präsentierte dem Rat eine Schulgesetzrevision, worin den Lehrerinnen das Zölibat, also die Ehelosigkeit, verordnet wurde. Immerhin waren die Lehrer eine wichtige Wählergruppe<sup>516</sup>. Dabei hätte er sich auf die Stimmbürger des Kantons Zürich berufen können, die 1912 eine Initiative zur Einführung des Lehrerinnen-Zölibats knapp verworfen hatten<sup>517</sup>.

Im Ratschlag<sup>518</sup> begründete er die Massnahme gleich doppelt. Verheiratete Lehrerinnen, die auf ihren Verdienst nicht angewiesen seien, sollten zugunsten junger, arbeitsloser Lehrer auf eine Anstellung verzichten müssen. Der Hauptgrund für die Handlungsweise liege aber in der «Rücksichtnahme auf die Unvereinbarkeit der Hausfrauen- und Mutterpflichten mit der vollen Hingabe an den Lehrerinnenberuf»<sup>519</sup>. «Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, dass eine Lehrerin, die sich verheiratet, das Lehramt niederlegt, um sich ganz ihrem neuen Beruf als Hausfrau und Mutter widmen zu können.» Eine Befragung der Lehrpersonen vonseiten der Synode ergab eine Mehrheit für die neue Regelung. Die Sektion Basel des Schweizerischen Lehrerinnenvereins wehrte sich vergeblich gegen die Diskriminierung<sup>520</sup>.

Als der Grosse Rat 1922 entscheiden musste, erklärten alle Fraktionen, mit Ausnahme der Kommunisten, ihre Zustimmung. Diese setzten sich als einzige für die Gleichberechtigung ein und verurteilten den Brotneid ihrer Kollegen. Das Berufsverbot für verheiratete Lehrerinnen hatte 43 Jahre Bestand und wurde erst am 21. Oktober 1965 von einem Grossen Rat abgeschafft (vgl. Übersicht Gleichberechtigung S. 239), der noch immer ausschliesslich aus Männern bestand<sup>521</sup>. Es herrschte Lehrkräftemangel; die Zahl der Klassen an der Primarschule hatte sich von 203 (1925) auf 401 verdoppelt<sup>522</sup>.





[71] Schulräume werden zu Truppenquartieren: Soldaten schlafen auf dem Boden der Turnhalle. Foto 1914

[72] Ausgabe von Hilfsgütern an Schülerinnen: Der Verdienstausschlag der Soldaten und ein Kaufkraftverlust der Löhne von 30 Prozent stürzen Arbeiterfamilien in bittere Not. Gegen Kriegsende geben 8 rege benutzte Volksküchen Essen an die Bevölkerung aus. Foto 1918

[73] Essensausgabe der Soldatenküche in der Theaterschule: der Unterricht musste verlegt werden. Foto 1914

[74] Den Mädchen bleibt der erste Schultag ein Leben lang in Erinnerung. Foto von Lothar Jeck, 1936



## Antifaschistischer Widerstand und nationales Selbstbewusstsein

Hitlers Machtergreifung am 30. Januar 1933 wurde in der Grenzstadt als besonders bedrohlich erlebt, besonders seit mitten in der Stadt vom Turm des Badischen Bahnhofs die Hakenkreuz- und die Reichsfahne wehten, und weckte in der Bevölkerung, vorab in linken und liberalen Kreisen den Widerstandsgeist. In einer Interpellation verlangte der freisinnige Grossrat und Ständerat Ernst-Alfred Thalmann (1881–1938)<sup>523</sup> Massnahmen gegen «nationalsozialistische Propaganda in den Schulen». Diese habe sich in fremden Lehrmitteln, «die mit schweizerischer Art im Widerspruch» stünden, geäussert, ferner in judenfeindlichen Äusserungen eines Lehrers und in der Zugehörigkeit eines Schulleiters zur Nationalen Front. Regierungsrat Fritz Hauser nahm in der Ratssitzung vom 26. Oktober 1933 ausführlich Stellung<sup>524</sup>. Er teilte mit, dass das beanstandete Geografiebuch habe ersetzt werden müssen, und der Regierungsrat eine «gründliche Überprüfung der Verhältnisse veranlassen und für Ausmerzung ungeeigneter Bücher besorgt sein» werde. Handelslehrer Albert Reber, dem beleidigende Äusserungen über Juden zur Last gelegt worden seien, habe aus seiner Gegnerschaft zum Judentum kein Hehl gemacht, aber Beleidigungen bestritten. Der Departementsvorsteher persönlich habe ihm klargemacht, dass der Regierungsrat jede Verletzung der Gefühle der Schüler missbillige. Von weiteren Massnahmen wurde abgesehen. Schliesslich treffe es zu, dass Seminardirektor Brenner in die Nationale Front eingetreten sei; er habe sich aber «aktiver politischer Propagandatätigkeit» enthalten. Der Departementsvorsteher werde ihm persönlich mitteilen, dass der Erziehungsrat eine neutrale Haltung wünsche. In der Zwischenzeit habe ihn Brenner wissen lassen, dass er aus der Nationalen Front wieder ausgetreten sei. Gesinnungsschnüffelei gegen Lehrer sei fehl am Platz, aber der Regierungsrat werde jeder Propagandatätigkeit im Dienste fremder Mächte entschieden entgegentreten. Diesbezüglich würden an den Leiter einer Lehrerbildungsanstalt sehr hohe Erwartungen gestellt. Im Rat kam es darauf zu einer langen und intensiven Debatte über rechte, aber auch linke Vaterlandsfeinde. In den folgenden Jahren wurde Lehrern der Basler Schulen in drei Fällen eine frontistische oder nationalsozialistische Einstellung vorgeworfen. An der Mädchenprimar- und Sekundarschule hatte ein Lehrer eine Kollegin im Verlauf eines politischen Streits geohrfeigt. Er wurde wegen der Gewaltanwendung mit einem Lohnabzug bestraft, nicht wegen Sympathie für nationalsozialistische Ideen<sup>525</sup>. Ein Bewerber um eine Lehrerstelle an der Realschule Riehen zog sich zurück, als ihm eine Nähe zum nationalsozialistischen Gedankengut nachgesagt wurde<sup>526</sup>. Eine längere Disziplinaruntersuchung lief gegen den bereits erwähnten Handelslehrer Albert Reber, dem nationalsozialistische Propaganda im Unterricht vorgeworfen wurde. Erziehungsdirektor Fritz Hauser war aufgrund persönlicher Begegnung zur Ansicht gekommen, Reber sei nicht zu





- [75] Dieses Schulwandbild der Schlacht von St. Jakob erschien 1944, mitten im Krieg, anlässlich der 500-Jahr-Feier der Schlacht im 1935 begründeten schweizerischen Schulwandbildwerk. Es zeigte den Schulkindern den unnachgiebigen Kampfeswillen der Eidgenossen gegen die Übermacht der Armagnaken. Erfolgreiche Wettbewerbseingabe von Otto Baumberger

überzeugen, «weil er fanatisch seinen Standpunkt vertrete»<sup>527</sup>. Das Disziplinarverfahren erbrachte aber keine ausreichenden Entlassungsgründe und die Schulleitung nahm ihn in Schutz. Der Erziehungsrat entschied sich unter Leitung von Hausers Nachfolger mehrheitlich gegen eine Entlassung.

#### SOLIDARITÄT MIT ÜBERFALLENEN LÄNDERN

*Bei Kriegsausbruch schreibt Primarlehrer E. Bösiger aus dem Sevogel-Schulhaus in seinem Jahresbericht 1938/39: «Ich fand es darum nötig und richtig, in der Klasse über die <Angliederung> Österreichs, der Tschechoslowakei und Albaniens zu sprechen. Dabei wurde allerdings der verlogene Presse- und Radiofeldzug gegen die Tschechoslowakei und Dr. Benesch nicht so diplomatisch höflich behandelt wie etwa im Schweizerischen Landessender. Ich bin fest überzeugt davon, dass es nur im Interesse der Unabhängigkeit unseres Landes gehandelt ist, wenn ein Raub eben Raub genannt wird und wenn Kriegstreiber nicht zu Friedensengeln umgelogen werden. Kriecherei und Leisetreteri, wie sie leider heute schon hier und dort auch in der Schweiz verlangt werden, sind eines freien Volkes unwürdig. [...] In diesem Zusammenhang betone ich immer wieder, dass das Volk weder in Deutschland noch in Italien kriegsbegeistert ist, dass es im Gegenteil den Krieg genauso verabscheue wie wir, da er den Völkern immer nur Not und Elend bringe. Solche Bemerkungen sind wichtig, da sich ein allgemeiner Hass gegen Deutsche und Italiener bemerkbar macht. [...] Man sagt, die Kinder seien noch zu jung, zu zart, um diese Dinge aufnehmen zu können. Politik sei grundschlecht und nicht einmal Erwachsenen zuträglich, geschweige den Kindern. Dazu ist zu fragen: Wie ist es denn mit den spanischen Kindern. Sind sie etwa von den Bomben und vom Hunger verschont geblieben, weil sie für die Greuel totaler Kriegsführung noch zu zart waren? Und die Kinder in Deutschland und Italien, die in Jugendorganisationen schon mit sechs Jahren das Kriegsbandwerk lernen, mit Gewehren umgeben.»*

StABS ED-REG 3a 9, Lehrerberichte 1938/39

Schulbehörden und Lehrpersonen stellten die Schule ab 1938 in den Dienst der Geistigen Landesverteidigung. In der Schweizerischen Lehrerzeitung hiess es, die nationale Erziehung der Jugend entspringe der im Herzen wurzelnden Verpflichtung «auf unser eidgenössisch-demokratisches Gedankengut» und diene der «Festigung gegenüber demokratiefeindlichen Ideologien in anderen europäischen Staaten», die «schweizerisches Fühlen und Denken zu übertönen und zu ersticken» drohten<sup>528</sup>. Bei der Eröffnung einer obligatorisch erklärten Veranstaltung für Lehrpersonen<sup>529</sup> zum Thema nationale Erziehung, an der unter anderen der prominente Zürcher Historiker und Professor Karl Meyer referierte, sagte Erziehungsdirektor Hauser



in seinen Eröffnungsworten: «Die geistige Einheit ist Voraussetzung, die innere geistige Rüstung herzustellen, ist Aufgabe der Schule. Es soll keine Gleichschaltung, keine einheitliche Masse erstrebt werden. Jede Überzeugung hat zu gelten, aber diese Gesinnung muss schweizerisch und demokratisch sein. Etwas Anderes kann nicht geduldet werden.»<sup>530</sup> Zwei Lehrer, die sich nach Meinung von Kollegen abfällig über den Sinn der Veranstaltung und die nationale Erziehung geäußert hatten, wurden vom Erziehungsrat ermahnt, auf eine Disziplinar massnahme wurde aber verzichtet<sup>531</sup>.

Die Haltung des Departements konnte mit positiver Resonanz in der Basler Bevölkerung rechnen. Als der Bundesrat 1940 für schulentlassene Männer einen einjährigen Turn- und Schiesskurs als Vorbereitung auf den Militärdienst einführen wollte<sup>532</sup>, stimmten die Basler Männer mehrheitlich zu – entgegen dem gesamtschweizerischen Ergebnis; sogar die Basler Sozialdemokratie überwand ihre Bedenken gegen den drohenden Militarismus.

Nachdem sich der Grosse Rat im September 1938 zugunsten einer Initiative zum Ausschluss aller Kommunisten aus dem Staatsdienst ausgesprochen hatte, verlangten 216 Lehrer und Lehrerinnen in einer Eingabe die Entlassung staatsfeindlicher Lehrerinnen und Lehrer. Der Brief wurde vom Schulhausvorsteher der Knabenprimarschule St. Johann übermittelt<sup>533</sup>. Das Erziehungsdepartement sicherte in seiner Antwort vom 9. Januar 1939 zu, mit aller Schärfe gegen Lehrkräfte vorzugehen, die sich «unschweizerisch und vaterlandsfeindlich» verhalten würden<sup>534</sup>.

Zur Erinnerung an das 650-jährige Bestehen der Eidgenossenschaft wurden 1941 an allen öffentlichen Schulanstalten Feiern abgehalten, und viele Klassen konnten dank einem Spezialkredit aufs Rütli reisen. Über den Ausflug mit seinen Jungen aus der 3. Sekundarschule aus dem Insel-Schulhaus berichtet Lehrer J. Bopp: «Das schönste Erlebnis des ganzen Jahres war die zweitägige Rütlifahrt (am 18./19. September 1941). Ich weiss, dass sie den Buben zeitlebens in schöner Erinnerung bleiben wird, denn ich habe ihre Freude miterlebt, und habe ihre erstaunten Blicke gesehen, als sie vom Gipfel des Frohnalpstockes in die wunderbare Alpenwelt schauen konnten.»<sup>535</sup> Alle Schülerinnen und Schüler erhielten als Geschenk eine kurz gefasste illustrierte Schweizer Geschichte<sup>536</sup>. 1944 folgten in allen Schulanstalten Gedenkfeiern zur 500-Jahr-Feier der Schlacht von St. Jakob<sup>537</sup>. Drei Bundesräte und General Henri Guisan waren beim offiziellen Festakt anwesend.

## Schulbetrieb im Zweiten Weltkrieg

Wie im Ersten Weltkrieg versuchten die Schulleitungen eingerückte Lehrer so gut wie möglich zu ersetzen. Wer nicht mobilisiert war, übernahm Zusatzstunden, die Altersentlastung wurde für gewisse Zeit ausgesetzt, und in grosser Zahl sprangen auch Pensionierte ein<sup>538</sup>. Neue Pensen waren



jeweils nötig, wenn Beurlaubte aus dem Dienst heimkehrten und andere wieder einrücken mussten. Bei unvorhergesehenen Einberufungen mussten manchmal Vertretungen eingesetzt werden, die den Anforderungen des Amtes aus der Sicht des Erziehungsdepartements nicht gewachsen waren<sup>539</sup>. Wieder mussten Turnhallen, Schulzimmer, aber auch ganze Schulen geräumt werden, aus militärischen Gründen wurde auf die öffentliche Bekanntgabe verzichtet.

Am 11. Mai 1940 nach dem Einmarsch deutscher Armeen in Holland, Belgien und Luxemburg, als General Henri Guisan die zweite Mobilmachung anordnete und der Unterricht zeitweise ausfiel, herrschte grosse Nervosität in Basel und 20 000 Menschen verliessen fluchtartig die Stadt. Damals wurde auch verlangt, dass die evakuierten Schulkinder am neuen Aufenthaltsort regelmässig Schulunterricht besuchten<sup>540</sup>. Im Juni wurde das Erziehungsdepartement von der eidgenössischen Landestopografie und dem Armeekommando angewiesen, im Falle einer feindlichen Invasion sämtliche geografischen Schulkarten zu vernichten. Mit Hinweis auf den grossen Schaden erreichte das Departement eine Abschwächung der Weisung<sup>541</sup>.

An Weihnachten dieses düstersten Kriegsjahres wurden die Schülerinnen mit der «ehrendvollen Aufgabe» betraut, «Soldatenpäcklein» für den Versand vorzubereiten. Zur Einsparung von Heizmaterial wurden im Winter wieder die Fünftageweche und Kälteferien angeordnet. Um den Schulausfall zu mindern, gingen die Behörden auf Antrag der Schulvorsteherkonferenz im Winter 1942/43 dazu über, den Unterricht in 14 von 29 Schulhäusern in halbtägigem Schichtbetrieb zu organisieren (von 7.45 bis 12 Uhr und von 13.45 bis 18 Uhr), sodass die Hälfte der Schulen geschlossen werden konnte<sup>542</sup>. Im Rahmen der Anbauschlacht des sogenannten Plans Wahlen wurden ab Sommer 1941 Kartoffeln und andere Lebensmittel auf Schulgelände angebaut. Während der ganzen Kriegsdauer wurde das Verhalten der Schülerinnen und Schüler bei Fliegeralarm trainiert. In den Kellern waren Luftschutzlokale eingerichtet, die Fenster waren auf Befehl des Generals ab 22 Uhr zu verdunkeln.

#### STIMMUNG UND UNTERRICHT IN DEN KRIEGSJAHREN AUS DAMALIGER LEHRERSICHT

*«Das verflossene krisenerfüllte Schuljahr war nicht geeignet für ruhige, fortfliessende Arbeit. Hier, satt an der Grenze, wurde unsere aufgeweckte Jugend zu sehr von den Zeitereignissen ergriffen. Leidenschaftlich nahmen meine Drittklässler teil am Kampf und Schicksal der überfallenen Länder. Eine gewisse, durch die Unsicherheit der Zeit bei den Erwachsenen erzeugte Nervosität und Unruhe pflanzte sich auch auf die Schüler fort. Dazu kam, dass mit der Mobilisation, die Väter vieler Kinder zum Aktivdienst einzurücken hatten. Der Mangel an väterlicher Zucht machte sich bald unangenehm fühlbar.» (P. Schäublin, Knabenprimar 1939/40)*





- [76] Zeitungsverkäufer und Soldaten am Bahnhof, als am 12. September 1939 die Generalmobilmachung angeordnet wird. Foto von Lothar Jeck
- [77] Unübersehbar: Vom Turm des Badischen Bahnhofs weht die Hakenkreuzfahne.

- [78] In einer MUBA-Halle bereiten Schülerinnen der oberen Klassen im Dezember 1940 Weihnachtspäckli für den Versand an Schweizer Soldaten im Feld vor. In Volksschulklassen wurden Socken, Pulswärmer und Kopfbedeckungen für Soldaten gestrickt. Foto von Lothar Jeck



«Die Stadt litt unter der Kriegsgefahr. Die Kampfhandlungen und der Gefechtslärm vom nahen Kriegsschauplatz waren während Wochen vernehmbar. Nächtliche Kanonaden und ein nächtliches Bombardement des Quartiers beeindruckten die Kinder.» (E. Erzinger, 1. Knabenprimar Gundeldingen, 1940/41)

«Wie so mancher Kollege rückte ich in den Grenzdienst ein. Am 6. Juli 1940 wurden wir wieder entlassen. Während meiner Abwesenheit unterrichteten in meiner Klasse die Herren: Dr. Bader, Dr. Grossmann, Rüegg, Suter, Lebner und Murbach. [...] Dazu kamen Koble-mangel-Pensum und Koble-mangel-Ferien. Ich erinnere mich an Tage, die uns fröstelnd ja frierend in den Schulbänken sitzen sahen. Wir waren froh, wenn wir die Zimmertemperatur auf 12 Grad brachten. Der Mangel an «äusserer Wärme» musste durch «innere Wärme» ausgeglichen werden. Also von Zeit zu Zeit Bewegung im Zimmer, zwischen Rechnen und Deutsch ein paar hundert Meter Laufschrift im Schulhof, durch eine Strasse, um einen Häuserblock! Und immer warme Kleider.» (Traugott Meyer, 2. Sekundar Thomas Platter, 1940/41)

«Eine bedenkliche Erfahrung machte ich bei einigen Schülern ausländischer Staatszugehörigkeit. Ihre Väter stehen teilweise in militärischen Vorkursen und können jeden Tag vom Marschbefehl erreicht werden. Mobilisierte Verwandte sind schon gefallen. Den Knaben selber wird immer wieder der Eintritt in die ausländische Jugendorganisation nahegelegt. Es entsteht eine Atmosphäre des Drucks und der Angst.» (Hermann Keller, Primar am Rhein, 1941/42)

Paul Heierlis Bericht über eine Schulkolonie seiner Sekundarschulklasse aus dem Insel-Schulhaus in Eptingen lässt ahnen, dass in den Arbeiterquartieren nach Kriegsausbruch am Essen gespart werden musste. Er schreibt: «uneingeschränktes Lob gebührt der Verpflegung. Sie war vorzüglich und reichlich. Die Buben griffen mit grossem Appetit zu. Die guten Mahlzeiten haben wir gerade im Hinblick auf den Kriegsanfang geschätzt. Die 33 Schüler haben zusammen 46 kg zugenommen.» (Paul Heierli, Sekundar Insel, 1939)

StABS ED REG 3a 9, Lehrerberichte

... UND IM RÜCKBLICK EHEMALIGER SCHÜLER DER KNABEN-PRIMAR- UND REALSCHULE THIERSTEIN:

«Noch halt es mir in den Ohren nach, wenn ich mir vorstelle, wie die Primarklassen des Thiersteiner-Schulhauses jeweils nach der Pause in geschlossener 4er-Formation die Haupttreppe emporstapften, meist in einem aufdringlichen Rhythmus: 1 2 3 4 – 1 2 3 4...! So richtig militärisch-kriegerisch, und zwar nicht aus Knabenlaune heraus, sondern von der Lehrerschaft zelebriert: Oben am Hauptportal stand Lehrer Laubscher mit seiner selbst konstruierten Signalkelle. Jeweils durch eine Drehung erschien auf der Kelle die Klassenzahl 1A-1B-1C... usw.» In der Realschule ging es zackig weiter: «Kann es da erstaunen, dass uns der Turnlehrer Edi Bienz in der Turnhalle «Marchieren in 4er-Kolonnie» befahl und uns dazu singen liess «Ich hatt' einen Kameraden» durch alle traurigen Strophen hindurch? Was Wunder, wenn man auch «Roulez-tambours» mit Inbrunst sang (Französisch war populär wie General



[79] Im Rahmen der 1940 von Friedrich Traugott Wahlen angeordneten ‹Anbauschlacht› sammeln Knaben unter Anleitung Schädlinge auf einem Kartoffelacker in Reihen ein. Foto von Lothar Jeck, 1942



*Guisan) ...» «Auf dem Schulhausdach war eine Luftschutz-Alarmsirene montiert worden. Wie die Heiliggeistkirche ihre Glocken, hatte nun das Thierschteli seine laute Sirenenstimme. In der Schule gab es in der Kriegszeit einige Probealarmübungen, bei denen wir uns klassenweise in die Kellerräume begeben mussten. Zum Glück blieb es bei diesen Übungen. Hingegen wurde das Schulhaus einmal militärisch ‹besetzt›, als Basel noch verteidigt worden wäre.» (Werner Gallusser, Schüler 1936–1944)*

*«Im Keller war Militär stationiert. Bei denen trieben wir auf halben Velos Dynamos an, damit die Soldaten morsen und telefonieren konnten. Als Dank bekamen wir Suppe. Bei Bombenalarm mussten wir sofort in den Keller! Das habe ich nur einmal in der Schule erlebt.» (Hans Raschle, Schüler 1943–1951)*

Das 100ste Jahr, S. 14–17

## Pädagogische Diskussion um den Abteilungsunterricht an der Primarstufe

Mitten im Kriegsjahr 1942/43 initiierte das Rektorat in den Jahresberichten der Lehrpersonen eine pädagogische Debatte über den Abteilungsunterricht an der Knabenprimarschule. Diese dreht sich um die Frage, nach welchen Kriterien die Kinder in die beiden Abteilungen eingeteilt werden sollten<sup>543</sup>. Die noch immer aktuelle Frage, ob Leistungskriterien legitim seien, wird in den vielen Stellungnahmen sehr unterschiedlich beurteilt.

### AUS DEN STELLUNGNAHMEN VON LEHRERN

*«Ich teile nie in eine bessere und eine schlechtere Abteilung: Wenn ich einige Kinder schon in der Primarschule als ‹Schwächere› abstempeln wollte, so würde dies jeder Erziehung zum Menschen ins Gesicht schlagen und des Lehrers Verhältnis zu den Eltern schädigen. [...] Wir berauben die ‹Schwachen› der guten Anregungen, sie bestärken sich gegenseitig in allem Unfug, wenn wir sie überall herausnehmen und dann in besonderen Abteilungen oder Klassen zusammenstellen. Die Hilfsklassen sollten für unsere Zwecke genügen. [...] Welche von den hundert Veranlagungen sollten für diese Trennung entscheiden? Ich habe gute Rechner, die in der Sprache schwach sind, ich habe sehr gescheite Schüler, denen die Rechtschreibung fremd ist, andere, denen kaum etwas Eigenes einfällt, die aber wissen, wie man die Wörter schreibt. Man könnte diese Sonderung höchstens verantworten, wenn man einseitig nur das Vielwissen fördern will. Vielleicht nicht einmal dann. Sicher aber nicht im Hinblick auf den ganzen Menschen. [...] Solange wir immer noch ausscheiden, von Schulanstalt zu Schulanstalt, und nun gar auch noch innerhalb einer Klasse, die eine enge Erziehungsgemeinschaft bildet, solange schädigen wir Wertvolles im Schulleben*



[80] Knabenprimarklasse im Leseunterricht mit Basler Fibel. Foto von Jacques Weiss, um 1940



unserer Kinder, damit die anderen im bloss Verstandesmässigen rasch vorankommen. [...] Man kann auch ohne diese Absonderung in der Klasse verschieden hohe Aufgaben stellen, z. B. bei den freien Aufsätzen. [...] Man weiss doch, wie mitreissend Beispiel und Anregung der Mitschüler wirken. Die dürfen für die «Schwächeren» nicht unterbunden werden. Natürlich können sie durch die grösseren Erfolge der Kameraden entmutigt werden. Der Lehrer kann dagegen aber die Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft der Fähigeren wecken, und sie zur Hilfe anleiten.» (A. Schaffner, Isaak Iselin)

«Ich habe den Abteilungsunterricht immer benutzt, um im mündlichen Unterricht die Schwachen nachzunebmen. Bei dieser Arbeit kann es etwa für die übrigen Schüler langweilig werden. Je kleiner deren Zahl ist, umso besser lassen sich die einzelnen wieder am Unterrichtsgespräch beteiligen. Noch vorteilhafter müssen sich eine Trennung der Fähigkeiten auswirken. Der Unterricht könnte den beiden Leistungsstufen angepasst werden. Langweile und Unruhe der Intelligenteren bei den unumgänglichen Wiederholungen mit den Schwachen oder deren nutzloses Dabeisitzen, wenn der Stoff über ihr Verständnis ginge, müssten wegfallen. Die Schwerfälligen und Gebemnten würden unter ihresgleichen mehr aus sich herausgehen, brauchten sie doch die höhnischen Gesichter der Besserwisser nicht zu fürchten. [...] Die Gescheiteren könnten mit angemessener Kost gefüttert werden, ohne dass sie dabei zu falscher Eitelkeit erzogen würden. Die Zusammensetzung beider Abteilungen wäre homogener. Da die schwächeren Schüler immer mehr Zeit beanspruchen, und weil sie im kleineren Kreis sich leichter äussern können, sollte ihre Abteilung zahlenmässig viel kleiner sein als die ihrer Klassenkameraden.» (Hermann Keller, am Rhein)

«Als der immer früh angesetzte Termin für die Aufnahmeprüfung ein rascheres Arbeitstempo nötig machte, als es galt, den Lernstoff des 3. und 4. Schuljahrs präsent zu haben und mit den Anwärtern für die Gymnasien das Jahrespensum einen Monat zu früh zu erfüllen, da freilich erwies sich die Teilung nach Fähigkeiten als unerlässlich. Nur sie ermöglichte es den Kandidaten, die geistige Beweglichkeit zu erreichen dank der sie sich den Anforderungen der Aufnahmeprüfung gewachsen fühlten.» (Daniel Greiner, Gottfried Keller)

«Die darauf folgende 1. Klasse habe ich an Hand der Berufe der Eltern nach mutmasslicher Begabung getrennt. Dass nur ganz wenige Korrekturen nötig waren, beweist, dass es sich nicht eigentlich um Begabung, sondern eher um Milieu handelt. In 2 Jahren entstanden so aus einer Klasse 2, eine eifrige und eine gleichgültige. Schleunigst mischte ich darum diese Gesellschaft wieder, was den sogenannten Schwachen, die eigentlich eher Vernachlässigte heissen müssten, wieder Auftrieb gab, da sie sich doch noch vor den andern etwas schämten. Meine jetzige Klasse habe ich von Anbeginn alphabetisch getrennt.» (Felix Meng-Scheibler, Gottbelf)

StABS ED-REG 3a 9, Lehrerberichte Knabenprimarschule 1942/43

- 513 Vgl. Verwaltungsberichte 1914–18, Jahresberichte Schulen
- 514 Wetterwald, S. 115–118
- 515 Gerhard, Georgine, Die Lehrerinnenverhältnisse in der Schweiz, Basel 1928, S. 37
- 516 Porchet, S. 73
- 517 Lengwiler, S. 189–194
- 518 Ratschlag 2353 betreffend Abänderung des § 77 des Schulgesetzes vom 21.6.1880 und Bericht zum Postulat des Herrn Dr. Hartmann vom 8.7.1920
- 519 Ratschlag 2353, S. 7
- 520 Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung, 15.2.1922: <http://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=sle-001:1921-1922:26#134> / abgefragt 26.9.2016
- 521 <http://www.grosserrat.bs.ch/de/service/schau-platz-parlament/493-vor-50-jahren-der-grosserrat-schafft-das-lehrerinnen-zoelibat-ab/> abgefragt 19.9.2016; Belleville Wiss, Elfriede, in: Krattiger, S. 119–124
- 522 Statistische Jahrbücher Basel-Stadt
- 523 <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6706.php> / abgefragt 21.10.2016
- 524 Protokolle des Grossen Rates, 26. Jahrgang, Sitzung vom 26.10.1933, S. 181–188
- 525 Erziehungsrat: StABS, Protokolle S 4, 14.11.1938, S. 132
- 526 Erziehungsrat: StABS, Protokolle S 4, 9.1.1939, S. 177
- 527 Erziehungsrat: StABS, Protokolle S 4, 16.1.1939, S. 199f, ferner 1.7.1940, S. 12f, 14.1.1942, S. 346
- 528 Schweizerische Lehrerzeitung, 27.5.1938, S. 22
- 529 Einladung: Amtliches Schulblatt 1938/10, S. 153
- 530 Basler Nachrichten, 2.11.1938
- 531 Erziehungsrat: StABS, Protokolle S 4, 9.1.1939, S. 189–191
- 532 Vom Vorunterricht zu «Jugend und Sport», in: Der Fourier, Bd. 46, Heft 8, 1973, S. 265–268: <http://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=arl-001:1973:46::707> / abgefragt 28.10.2016
- 533 Erziehungsrat: StABS, Protokolle S 4, 9.1.1939, S. 178
- 534 Verwaltungsbericht 1939, Teil Erziehungsdepartement (ED), S. 13
- 535 StABS ED-REG 3a 9, Lehrerberichte 1941/42
- 536 Verwaltungsbericht Erziehungsdepartement 1941, S. 13
- 537 Verwaltungsbericht Erziehungsdepartement 1944, S. 22
- 538 Verwaltungsbericht Erziehungsdepartement 1939, S. 38
- 539 Verwaltungsbericht Erziehungsdepartement 1944, S. 39
- 540 Verwaltungsbericht Erziehungsdepartement 1940, S. 9
- 541 Erziehungsrat: StABS, Protokolle S 4, 22.6.1940, S. 4, 22.8.1940, S. 20
- 542 Verwaltungsbericht Erziehungsdepartement 1942, S. 2
- 543 StABS ED-REG 3a 9, Lehrerberichte Knabenprimarschule 1942/43
- [81] Nachkriegsidylle: Schulweg mit Kindern und Müttern. Foto von Hans Bertolf, 1962



